

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Mitteilungsblatt für die Schulen und Volksbildungsämter des Landes Brandenburg

Staat Brandenburg

Potsdam, 1946

2. Jg. 15. Mär. 1948, Nr 14

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4781



Mitteilungsblatt

für die

SCHULEN UND VOLKSBILDUNGSÄMTER DES LANDES BRANDENBURG

Herausgegeben vom Ministerium für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst

2. Jahrgang

Potsdam, den 15. März 1948

Nummer 14

Inhalt

Dr. Hans Schlemmer: Die Pädagogik des Jahres 1848 und ihre Bedeutung für die Gegenwart	111	RdErl. 46/48: Zuteilung von Nähmaschinennadeln	115
RdErl. 42a/48: Kreisseminare April—Mai 1948	114	RdErl. 47/48: Ferienordnung 1948 f. Berufsschulen	115
RdErl. 43/48: Überstunden	114	RdErl. 48/48: Aufhebung von Runderlassen	116
RdErl. 44/48: Organisation der Kreisseminare und Arbeitsgemeinschaften für die Lehrerschaft an Berufs- und Berufsfachschulen (März und April 1948)	115	Bezug RdErl. 406: Einteilung der allgemeinbildenden Schulen	116
RdErl. 45/48: Erlassung der Ersten Lehrerprüfung für Berufsschullehrer	115	Wettbewerbe — Arbeitsausschüsse für Volkskunst-Spartenleitungen	116
		Bezahlung gelieferter Lehr- und Lernmittel	116
		Politische Verantwortlichkeit des Schulleiters	116

Die Pädagogik des Jahres 1848 und ihre Bedeutung für die Gegenwart

Von Dr. Hans Schlemmer

Revolutionen sind sehr häufig auch für die Pädagogik von ganz unmittelbarer Bedeutung gewesen; sei es, daß die Pädagogik eine der Ursachen der Revolution darstellte, sei es, daß sie sich als Folge der Revolution ergab. So ist die große Deutsche Revolution von 1525, die wir den „Bauernkrieg“ zu nennen pflegen, untrennbar von der Pädagogik Martin Luthers und seiner beiden humanistischen Begleiter, des Protestanten Melanchthon und des Katholiken Vives. Allerdings ist die Beziehung hier nicht besonders eng, und man kann nicht sagen, daß die Ideologie des Bauernkrieges mit der Gedankenwelt Luthers sich etwa decke. Dagegen springt in die Augen, wie sehr Rousseau die Französische Revolution mit vorbereiten half; und der große pädagogische Denker Condorcet ist nichts anderes als der pädagogische Systematiker der damaligen revolutionären Welt. In England hatte bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts die puritanische Revolution unter Cromwell die kommunistische Pädagogik der Levellers hervorgebracht; und wie sehr die bolschewistische Revolution von 1917 auch die russische Pädagogik und mit ihr die eines großen Teiles der Welt gestaltet hat, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Nur sollte man sich immer wieder daran erinnern, daß Lenin selber aus einem Pädagogenhaus stammte, und das tragische Schicksal seines Vaters nicht ohne Einfluß auf die Ausprägung seiner revolutionären Gesinnung gewesen ist. Solch eine enge konstitutive Verbindung zwischen Revolution und Pädagogik können wir 1848 nicht beobachten. Hier liegt es vielmehr so, daß die pädagogischen Denker des Revolutionsjahres mehr Epigonen sind, während die Gedankenwelt, in der sie lebten, bereits einige Jahrzehnte früher entstanden war.

Bereits um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert haben die pädagogischen Führer gelebt, deren Ideen dann 1848 von neuem lebendig wurden; Kant, Pestalozzi, Fichte, Goethe, Schleiermacher, Hegel und im gewissen Sinne auch Herbart haben die pädagogische Welt gestaltet, die dann 1848, beflügelt von dem Sturmwind der Revolution, aufs neue ans Licht drängte. Zwischen jener großen Zeit des deutschen Geistes um 1800 und der Revolution von 1848 aber liegen Jahrzehnte, die in merk-

würdigem Gemisch Fortschrittliches und Reaktionäres in sich bergen.

Denn das ist nicht zu leugnen, daß es in der Zeit von 1815 bis 1848 nicht an Männern gefehlt hat, die sich ehrlich bemühten, die großen Ideen jener eben genannten Denker in kleine Münze umzuprägen und dem Volke in seiner Gesamtheit nutzbar zu machen. So wirkte in Königsberg jahrzehntelang der bekannte rationalistische Schulrat Dinter, gewiß nach keiner Seite hin ein Genie, aber mit unermüdlichem Eifer bestrebt, die Pädagogik Pestalozzis in die Praxis der Volksschule zu übertragen. Und wenn wir seinen Brief lesen, den er nach einer Revision an einen jungen Dorflehrer schrieb, so fühlen wir uns etwas vom Geiste Pestalozzis angeweht. „Du siehst, ich alter Mann kam heute bei stürmischem Wetter und schlechten Wegen zu Dir. Warum? Weil ich glaube, daß ich Gott für jeden preußischen Bauern jungen Verantwortung schulde, wenn ich nicht alles tue, was ich vermag, um ihn zum Menschen zu bilden.“ Und ähnlich wirkte in Potsdam und dann in Münster der bedeutende Schulrat Ludwig Natorp, der Ahnherr des Wiederentdeckers der pestalozzianischen Pädagogik, des Marburger Professors Paul Natorp. Beide aber, Dinter und Natorp, fühlten sich geborgen unter der Oberleitung ihres Ministers, des Freiherrn von Altenstein (nicht mit dem Freiherrn vom Stein zu verwechseln!), der gewiß von reaktionären und bürokratischen Zügen nicht frei war, der aber doch so stark sich von Hegel beeinflusst wußte, daß er gegen den Rückschritt manchen tapferen Kampf ausgefochten hat. Unter ihm arbeitete als Ministerialrat Johannes Schulze, seinem großen Vorgänger aus der Reformzeit, Stüvern, nicht ganz gleich, aber doch ein Mann großen Formats, der es bis an sein Lebensende nicht vergaß, daß er in seiner Jugend sich Freund Goethes hatte nennen dürfen.

Gleichzeitig aber begann seit 1815 die Reaktion in allen deutschen Ländern, ganz besonders in Preußen. Der König hatte das Versprechen, das er seinem Volke gegeben hatte, seinen Staat zu einem Verfassungsstaat zu machen, nicht gehalten. Die Völker waren wohl gut genug dazu gewesen, um im Kampf gegen Napoleon Blut und Leben zu opfern; aber um die Früchte dieses Kamp-

fes wurden sie betrogen, sie wurden wieder „Untertanen“ absoluter Herrscher, wie sie es vorher gewesen waren. Dieser Geist der Reaktion lag erdrückend auf dem gesamten Bildungswesen von der Volksschule bis zur Universität, und alles Bemühen der Altenstein, Schulze, Natorp und Dinter konnte daran nichts ändern.

Mit dem Tode Friedrich Wilhelms III. und seines Kultusministers Altenstein (1840) bekam die Reaktion ein etwas anderes Gesicht. War sie vor 1840 rationalistisch-bürokratisch gewesen, so wurde sie jetzt mystisch und romantisch. Es gab und gibt Leute, die darin einen Fortschritt sehen; ich möchte eher meinen, daß eine solche romantisch aufgeputzte Reaktion etwas besonders Gefährliches ist, zumal wenn sie sich mit Frömmerei und Heuchelei verbindet, wie das unter Friedrich Wilhelm IV. weithin der Fall war. Der Werdegang des Leiters des preußischen Volksschulwesens, Ludolf von Beckedorff, der schließlich in katholischer Askese endete, ist für diese Art von Reaktion bezeichnend; und der Kultusminister von Eichhorn hatte sich zwar in der Finanzverwaltung ganz gut bewährt, aber zur Leitung des Erziehungswesens war er gänzlich ungeeignet. So schien die große Zeit der deutschen Pädagogik endgültig zu Ende zu sein. Pestalozzi war 1827 gestorben, Hegel 1831, Goethe 1832, Schleiermacher 1834 und schließlich Herbart 1841. Ihre Epigonen konnten angesichts des immer stärker werdenden Druckes der Reaktion sich immer weniger zur Geltung bringen; man kann es als eine Art von Symbol ansehen, daß 1847 der Berliner Seminarlehrer und Führer der deutschen Volksschullehrerschaft, Adolf Diesterweg, „wegen Widerspenstigkeit“ abgesetzt wurde. Es schien in der Pädagogik endgültig bergab zu gehen.

Da brach der Sturm der Märzrevolution von 1848 aus. Natürlich kam die Revolution nicht aus pädagogischen Gründen, sondern sie entwickelte sich, wie immer, aus ökonomischen Ursachen; mehrere Mißernten und die große Handelskrise 1847 waren ihr unmittelbarer Anlaß. In Paris trug die Revolution einen ausgesprochen proletarischen Charakter, wenn auch der endgültige Sieg dem Proletariat durch die furchtbaren Straßenschlachten im Juni 1848 entrissen wurde. In Deutschland dagegen war die Ideologie der Revolution ausgesprochen bürgerlich und auf dem Boden der liberalen Bourgeoisie entstanden; die Angehörigen des im Werden begriffenen Proletariats aber waren die eigentlichen Kämpfer der Revolution, die ihre Haut für die bürgerlichen Ideale zu Marke trugen. Unter den 183 März-Gefallenen Berlins befanden sich nur ein Referendar und zwei Studenten. Und der Verlauf der Revolution war dann derselbe, wie er bis 1917 fast regelmäßig gewesen ist; das revolutionäre Bürgertum bekam Angst vor der eigenen Courage, bekam Angst vor seinem Bundesgenossen, dem Proletariat, und verriet ihn an die bisher herrschenden feudalen Gewalten.

Was so im allgemeinen gilt, trifft nun auch auf die Pädagogik des Jahres 1848 zu. Eine eigentlich proletarische Pädagogik gab es noch nicht und konnte es nicht geben, da das Proletariat sich seiner Selbständigkeit als Klasse und Machtfaktor noch gar nicht bewußt geworden war. Die Ansätze zu ausgesprochen revolutionären Gedanken, wie sie z. B. bei Pestalozzi wahrlich nicht fehlen, wurden als solche nicht erkannt, zumal sie auch bei diesem Größten der Großen sich vielfach hinter den Resten ausgesprochener Klassenpädagogik verbergen. So war die pädagogische Ideologie des Jahres 1848 bestimmt durch die Überbleibsel bzw. durch das Wiederwachwerden der großen Reformzeit von 1810; mit diesem mischten sich aber schon die ersten Ansätze eines echt proletarischen Denkens und Handelns auf dem Gebiete der Erziehung.

Im „März-Ministerium“ in Berlin übernahm die Leitung des Bildungswesens ein verbürgerlichter und liberal gesinnter Feudalherr, der Graf Schwerin-Putzar, als Persönlichkeit deswegen interessant, weil er der Schwiegerohn des großen Schleiermacher war. Stark ist seine Wirksamkeit nicht gewesen, wie ja überhaupt das ganze Berliner März-Ministerium nur von kurzer Dauer und noch geringerer Leistungsfähigkeit war. Als das Kabinett Camphausen durch das Kabinett Hansemann ersetzt wurde, trat Schwerin zurück; an seiner Stelle hat Rodbertus ganze fünf Tage lang auf dem Sessel des preußischen Kultusministers gesessen. Er war fraglos

ein bedeutender nationalökonomischer Denker; politisch aber fehlte ihm, wie seinen meisten Klassengenossen, die letzte Entschiedenheit, so daß er in lauter halben Gedanken und Maßnahmen stecken blieb. Und sein Nachfolger v. Ladenberg, persönlich durchaus wohlmeinend, aber ohne jede Klarheit und Tatkraft, hat dann im Grunde nichts anderes getan, als dem Abbau aller revolutionären Errungenschaften und dem Wiederbeginn der Reaktion den Weg zu bahnen.

Ähnlich wie in Berlin hat sich die Entwicklung auch im Frankfurter Parlament gestaltet. Daß in einer Körperschaft, in der Männer wie Ludwig Uhland und Ernst Moritz Arndt saßen, manch schönes und tiefes Wort gesprochen wurde, ist selbstverständlich; wieweil selbst bei diesen beiden verehrungswürdigen Männern ihre Neigung zur Romantik der Klarheit ihrer Gedanken nicht immer förderlich war. Aber man blieb auch hier im allgemeinen in formal-liberalen Ideen stecken und drang weder zur Konsequenz noch zum entschiedenen Handeln vor. Bezeichnend dafür ist die berühmt gewordene Debatte zwischen dem katholisch-feudalen Freiherrn von Ketteler, dem späteren Bischof, dem Geistesaristokraten und genialen Ästhetiker Friedrich Theodor Vischer und dem demokratischen schlesischen Volksschullehrer Paus. Über der ganzen Auseinandersetzung schwebte der Geist der Toleranz, der als das höchste Ziel bezeichnet wurde. Gewiß ist Toleranz etwas sehr Schönes, namentlich auf den Gebieten, die ihrem Wesen nach der persönlichen Entscheidung unterliegen. Aber es ist ein Irrtum zu meinen, daß die großen politischen und wirtschaftlichen Kämpfe mit Toleranz entschieden werden könnten; hier gilt vielmehr das Wort, das Maxim Gorki als Titel über eines seiner Bücher gesetzt hat: „Wenn der Feind sich nicht ergibt, wird er vernichtet.“ Oder, um es mit einem Worte aus dem Jahre 1848, mit einem Worte Freiligraths zu sagen:

„Dann: Jesus meine Zuversicht!
Wie ihr's im Buch könnt lesen.
Ein: Eisen meine Zuversicht!
Wär' paßlicher gewesen.“

Von diesem Eisen als Zuversicht war in der Paulskirche nur wenig die Rede. Immerhin: das Ideal der deutschen Einheitsschule, das wir heute zu verwirklichen uns anschicken, ist in der Paulskirche deutlich ausgesprochen worden, in Nachfolgschaft der Gedanken Pestalozzis und Süverns, und zwar in doppeltem Sinn: eine Einheitsschule für das ganze Deutsche Reich und eine Einheitsschule unter Aufhebung der konfessionellen Schranken. Damit hing die Forderung zusammen, daß die Schule dem Staate zu gehören habe und nicht der Kirche hörig sein dürfe. Über die Ideologie hinaus kam man nur selten; etwas an die wirtschaftlichen Grundlagen des Geisteslebens streifte man mit dem Worte, daß „die Volksschullehrer eine Klasse verschämter Armer“ seien, und daß damit wirkliche Bildung nicht geschaffen werden könne.

Außerhalb der Paulskirche, auf großen Versammlungen und pädagogischen Tagungen, sehen wir dasselbe Nebeneinander bürgerlicher und proletarischer Kräfte. Die Lehrertagungen in Eisenach und in Leipzig waren im allgemeinen bürgerlich-demokratisch, während der Berliner Arbeiterkongreß vom 25. August 1848 in Schwarze traf, wenn er die Nationalschule ohne Schulgeld forderte. Wie kühn, ja wie radikal diese Forderung damals wirken mußte, erhellt aus der betrüblichen Tatsache, daß dieses Ziel auch heute noch nicht ganz erreicht ist.

Im Jahre 1848 und den unmittelbar folgenden Jahren sind ja überhaupt nur die allerwenigsten Ziele der Revolution erreicht worden. Als im April 1849 eine „Allgemeine Preussische Landesschulkonferenz“ in Berlin zusammentrat, geschah das schon im Schatten der langsam heranziehenden Reaktion; auf einen wirklichen Sieg der Revolution war damals längst nicht mehr zu hoffen. Fast das einzige greifbare Ergebnis der Märztage ist für Preußen die Verfassung gewesen; aber auch sie kam verspätet, erst 1850, wurde vom König einseitig oktroyiert und entsprach weder den bürgerlich-demokratischen Forderungen, noch erst recht den proletarischen. Immerhin standen in ihr einige Sätze, die für das Schulwesen von großer Bedeutung waren oder, richtiger gesagt, von großer Bedeutung hätten sein können, wenn

sie wirklich durchgeführt worden wären. So z. B.: „Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“; „Schulen zu gründen und zu unterhalten, steht jedem frei, der seine Befähigung nachgewiesen hat“; und endlich vor allem die Feststellung, daß die Aufsicht über das Schulwesen dem Staate gebühre; nur der Religionsunterricht wurde ausdrücklich der „Leitung der betreffenden Religionsgesellschaften“ unterstellt. Wie gesagt: das waren schöne Grundsätze, und der schon erwähnte Kultusminister Ladenberg hat sie für seine Person auch wohl ernst genommen. Aber als er 1852 seinen Posten verlassen mußte, bemächtigte sich die nun hereinbrechende Reaktion auch der Pädagogik und tat in allem das Gegenteil von dem, was 1848 gewährt und erhofft worden war.

Diese Reaktion 1852 ist von der von 1815 bis 1847 deutlich unterschieden. Denn während in jener ersten Reaktionszeit der Geist der Großen aus der Jahrhundertwende noch lebendig nachwirkte und auch unter den schaffenden Männern — wie gezeigt worden ist — sich manche bedeutenden Köpfe befanden, trat jetzt die Sturheit und die rabiate Volksfeindschaft unverhüllt und beinahe zynisch auf. Als 1840 Friedrich Wilhelm IV. zur Niederringung der Hegelschen Philosophie den alten Schelling nach Berlin berufen hatte, war das gewiß ein törichter und in manchem betrachtet beinahe lächerlicher Vorgang (wovon Friedrich Engels als Augenzeuge einen ergötzlichen Bericht gegeben hat); aber daß Schelling zumindest einmal ein großer und selbständiger Denker war, ließ und läßt sich nicht leugnen. Jetzt aber regierte ausschließlich die Mittelmäßigkeit und die Untermittelmäßigkeit, und die Absicht, alles Große der Vergangenheit und erst recht alles Große der Zukunft grundsätzlich zu bekämpfen, wurde ohne jede Scham öffentlich proklamiert.

Der Vollstrecker dieser Reaktion und dieser Abwürgung der Revolution wurde auf dem Gebiete der Pädagogik der Kultusminister v. Raumer. Ihm zur Seite standen als Hauptreferenten die beiden Geheimräte Wiese und Stiehl, jener für das höhere Schulwesen, dieser für die Volksschule. Und namentlich Stiehl hat den Ungeist der Reaktion unsterblich gemacht durch die von ihm erlassenen „Regulative“ für die Lehrerbildung und das Volksschulwesen. Hier wurde nun klipp und klar formuliert, daß der Gedanke Pestalozzis, jedem Kinde eine harmonische Entwicklung aller seiner Kräfte angedeihen zu lassen, sich „als Irrweg erwiesen habe“. Das heißt also: es wurde der pestalozzianischen Pädagogik in aller Form der Kampf angesagt. Maßgebend für die Regulative war nicht die Frage: „Welche Mittel können wir anwenden, um die Bildung der Lehrer und der Kinder möglichst zu fördern?“ sondern: „Wie bringen wir es fertig, die Bildung auf ein möglichst geringes Niveau herunterzudrücken?“ Ganz ungeschminkt kommt das in dem Satz zum Ausdruck: „Ausgeschlossen von der Privatlektüre (!) der Seminaristen (!) muß die sogenannte (!) klassische Literatur sein“ (!). Da also der erwachsene Seminarist von Goethe und Schiller nichts lesen durfte, mußte er anderweitig beschäftigt werden, vor allem durch massenhaftes Auswendiglernen von Bibelsprüchen, so daß die Seminaristen im Volksmund die „Bibel-Husaren“ genannt wurden. Als Muster der Volksschule galt die einklassige Schule, an ihr wurden alle Lehrpläne und Lehrziele orientiert; jede Überschreitung dieser dürftigen Ziele bedurfte besonderer Genehmigung. Man braucht derartige Bestimmungen gar nicht mit dem Maße Pestalozzis oder Schleiermachers zu messen, man braucht sie bloß mit den Leistungen Dinters oder Natorps zu vergleichen, und man sieht die ganze Fürchterlichkeit des Absturzes vor sich. Und noch vor dem Erlaß dieser Regulative hatte ein anderes Ereignis die Lage grell beleuchtet: 1851 wurden in Preußen die Kindergärten verboten, da sie „sozialistisch und atheistisch“ seien. Gewiß beruhte dieses Verbot zunächst auf einer Verwechslung; man traf Friedrich Fröbel und wollte seinen politisch weiter links stehenden Vetter Karl Fröbel treffen. Und den bürgerlich-frommen Friedrich Fröbel als „sozialistisch-atheistisch“ zu bezeichnen, war geradezu ein grotesker Unsinn. Aber im Grunde handelte die Reaktion auch hier ganz folgerichtig. Denn wenn auch Friedrich Fröbel selbst nichts vom bewußten Revolutionär an sich hatte, so war doch seine Gründung des „Allgemeinen deutschen Kindergartens“ immanent eine revolutionäre Tat. Da nicht nur alle Kinder, son-

dern alle erwachsenen jungen Mädchen durch den allgemeinen deutschen Kindergarten hindurchgehen sollten, bedeutete das eine Vergesellschaftung der Pädagogik, wie sie damals noch gänzlich unerhört war; war doch selbst Pestalozzi bis zu diesem Standpunkt nicht vorgedrungen. Betrachtet man diese Gipfelpunkte der Reaktion, so wird einem deutlich, in welcher erschreckenden Ausmaße die Revolution von den ihr feindlichen Kreisen besiegt worden war.

In der geschilderten Kraßheit hat die Reaktion bis 1858 über dem preußischen Bildungswesen gelegen. Seitdem Friedrich Wilhelm IV. als unheilbar Geisteskranker auf die Regierung hatte verzichten müssen und sein Bruder Wilhelm, der sogenannte „Kartätschen-Prinz“, als Regent an seine Stelle getreten war, erfolgte in der Zeit der sogenannten „Neuen Ära“ eine leise Lockerung der Fesseln. Freilich nur für kurze Zeit. Denn der 1862 ausbrechende und von Bismarck geschürte und benutzte Verfassungskonflikt führte auch für das Erziehungswesen nach ein paar Jahren der Pause eine neue Zwangsherrschaft herauf. Der neue Kultusminister von Mühlert war ebenso reaktionär wie sein Vorgänger von Raumer, nur dümmere als dieser; und daß er in seiner Jugend die feucht-fröhlichsten Trinklieder gedichtet hatte, mußte seine sture und engherzige Verurteilung aller Lebensfreude als besonders abstoßend erscheinen lassen. Erst im Zeitalter der Reichsgründung und der mit ihr zusammenhängenden Hinwendung Bismarcks zum rechtsstehenden Liberalismus wurde die Reaktion wieder etwas abgemildert; der Nachfolger Mühlerts, Adalbert Falk, ist einer der ganz großen Bildungspolitiker der deutschen Geschichte geworden — doch das gehört nicht mehr in unseren Zusammenhang.

Fragen wir zum Schluß nun noch nach den Lehren, die uns die vorstehende Betrachtung der Pädagogik um 1848 zu geben hat. Da wäre zunächst zu sagen: Nur durch das Volk kann das Volk befreit werden. Weil 1848 die Proletarier unter der Führung liberaler Bürger fochten und dann von eben diesen Bürgern im Stich gelassen und verraten wurden, darum hat der Frühlingwind der Märztage zu keinem dauernden Ergebnis geführt. Und weil 1917 Lenin jede bürgerliche Hilfe schroff und entschieden zurückwies und seinen Kampf nur mit der Masse der Arbeiter und Bauern führte, darum ist diese Revolution siegreich gewesen und siegreich geblieben. Sodann wäre zu sagen: Alle Bildungs- und Kulturfreundlichkeit herrschender Schichten darf uns nicht darüber hinweg äuschen, daß man in diesen Kreisen zwar Bildung will, aber nur für sich, während das Volk in möglichster Unwissenheit gehalten werden soll. Ein in seiner Deutlichkeit geradezu belustigend wirkender Beweis für diese Gesinnung ist der Ausspruch des Zaren Nikolaus I., des Henkers der ungarischen Revolution von 1849 und des ungekrönten Herrschers über das ganze reaktionäre Europa, daß in den niederen Schulen Geometrie zwar gelehrt werden dürfe, jedoch ohne Beweise; erst in den „edelgeborenen“ Schulen dürften die Beweise gelehrt werden. Das ist die Weisheit pädagogischer Reaktion immer gewesen. Die Jugend des Volkes soll zwar Tatsachen lernen, aber soll möglichst wenig denken, denn das Denken ist gefährlich. So war es nach 1852, so war es im Zeitalter des Nationalsozialismus, und wir werden guttun, die Augen sehr offen zu halten, damit eine solche Zeit nicht wiederkommt. Und endlich! Es ist leider in der Welt der Erzieher auch heute noch nicht ausgestorben, im Hinblick auf die besondere Tätigkeitspartie, der man selbst angehört, so ähnlich zu denken, wie Uhland das in einer seiner Balladen ausdrückt:

„Da sprach der schlimme Ganelon,
er sprach es nur verstohlen:
Wär ich in guter Art davon,
Mög euch der Teufel holen.“

Anders ausgedrückt: Wenn die Reaktion irgendwie gefährlich wird, dann neigt der Universitätsprofessor zu dem beruhigenden Gedanken: An die Hochschulen wird man sich schon nicht herantrauen. Oder die Kindergärtnerin bildet sich ein: Es handelt sich ja nur um die Schulen, und die Kindergärten wird man ungeschoren lassen. Die Zeit nach 1848 lehrt deutlich, daß das alles Illusionen sind. Die Kindergärten hat man in dieser Zeit verboten; die Volksschulen und die Volksschul-

Lehrerschaft hat man durch die Regulative geknebelt; in den höheren Schulen sorgte der Geheimrat Wiese dafür, daß „nur Männer mit klarer und ungefärbter Religiosität“ an leitende Stellen kamen; und der Zugang zum akademischen Lehramt wurde allen freien Geistern konsequent verwehrt. Wenn sonst nichts für die Einheitsschule spräche — die gemeinsame Gefahr und die gemeinsame Gegnerschaft sollten allein dafür sorgen, daß alle Erzieher auf sämtlichen Gebieten

„Laßt uns unsern Kindern leben!“

der pädagogischen Arbeit sich als eine geschlossene Größe fühlen. 1848 ist der Gedanke der Einheitsschule mit Klarheit und Wärme ausgesprochen worden, fand aber keine Verwirklichung. 1948 wollen wir ihn nicht nur aussprechen, sondern in die Tat umsetzen, nicht aus irgendwelchen Standesgründen, sondern weil das Wohl des gesamten Volkes es erfordert. Auch in diesem Sinn soll das Wort Friedrich Fröbels gelten:

Runderlasse und Mitteilungen

Kreisseminare April—Mai 1948

Runderlaß Nr. 42a/48

27. Februar 1948 / 4585-3

Entsprechend dem Wunsche der Lehrerschaft nach längerer Vorbereitungszeit für die Kreisseminare, veröffentlichen wir untenstehend die Themen für die nächsten beiden Kreisseminare. Das Kreisseminar April findet zwischen dem 19. April und dem 24. April 1948 statt. Das festgelegte Datum ist bis zum 5. April dem Pädagogischen Kabinett zu melden. Die Daten für die Monate Mai und Juni werden später bekanntgegeben. Die Themen für das Kreisseminar Juni werden unter der RdErl.-Nr. 42b/48 im nächsten MBl. veröffentlicht. Berichte und Protokolle siehe Runderlaß 377 vom 23. September 1947 (MBl. Nr. 3, Jg. 2, S. 16). Die Protokolle sind aktenmäßig zu führen. Die Absendung der Protokolle usw. erfolgt zusammen mit dem Bericht des Kreisschulrats, die Protokolle sind auf Vollständigkeit zu überprüfen.

Kreisseminar April 1948

Politischer Vortrag: Die Bedeutung der Revolution von 1848 für Deutschland und Europa.

Geschichte:

1. Die Behandlung der Entwicklung des brandenburgisch-preußischen Staates bis 1740 an Hand der Lehr- und Arbeitshefte für den Geschichtsunterricht an der Oberschule (Oberstufe).
2. Die demokratische Verfassung des Landes Brandenburg und seiner Gemeinden als Ausdruck der ökonomisch-sozialen Verhältnisse und ihre Behandlung im Unterricht der Grundschulen (Mittelstufe).

Deutsch:

1. Die Ganzschrift im Deutschunterricht (allgemeines Thema).
2. Gehört Gerhard Hauptmann in die Einheitsschule? (Oberstufe).

Russisch:

1. Die Deklination des persönlichen Fürworts (Kl. 6).
2. Die Unwissenschaftlichkeit der faschistischen und imperialistischen „Rassentheorien“ (allgemeines Thema).

Englisch:

1. Das Lektüreheft „Happy Animals“ im englischen Anfangsunterricht (Mittelstufe).
2. Die Wirtschaftsschwierigkeiten Englands in ihren Ursachen und Auswirkungen (Oberstufe).

Latein:

1. Kulturgeschichtliche Fragen der Cäsarlektüre (Unterstufe).
2. Behandlung der römischen Lyrik im Unterricht (Oberstufe).

Musik:

1. Gehörbildung (Kl. 3).
2. Moderne Musik (Oberstufe).

Biologie:

1. Pflanzenzüchtung (Mittelstufe).
2. Pflanzenzüchtung bei Zizin (Oberstufe).

Chemie:

1. Unfallverhütung im Chemieunterricht (allgemeines Thema).
2. Radioaktivität (Oberstufe).

Erdkunde:

1. Vulkanismus (Kl. 6 u. 9).
2. Gold (Kl. 10).

Physik:

1. Herstellung und Eigenschaften eines Magnets (Kl. 5—8).
2. Beugung und Polarisierung des Lichts (Kl. 9—12).

Mathematik:

1. Mathematik- und Werkunterricht (Mittelstufe).
2. Unendliche Reihen (Oberstufe).

Kreisseminar Mai 1948

Politischer Vortrag: Die Bedeutung der Produktionsmittel (Produktivkräfte) für die materialistische Geschichtsauffassung. (Nach Marx: „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, 1859.)

Geschichte:

1. Das russische Reich von Nowgorod, Kiew und Moskau (Grundschule).
2. Königtum und fürstliche Landesherren im deutschen Spätmittelalter, die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen und Folgen der Entwicklung (Oberstufe).

Deutsch:

1. Methode der Heimatkunde am Beispiel des Heimatortes oder Heimatkreises (Unterstufe).
2. Rechtschreibreform (Notwendigkeit, Möglichkeiten, praktische Vorschläge) (allgemeines Thema).

Russisch:

1. Die Komparation der Adjektive (Kl. 8).
2. Marxismus und Leninismus (allgemeines Thema).

Englisch:

1. Wortbildungslehre (Mittelstufe).
2. „Enoch Arden“ im Unterricht der 11. Klasse (Oberstufe).

Latein:

1. Römisches Wesen im Spiegel der Sprache (Unter- und Mittelstufe).
2. Der Wert des Übersetzens ins Lateinische (allgemeines Thema).

Musik:

1. Rhythmische Erziehung (Unterstufe).
2. Chorübung in der 8. Klasse (Mittelstufe).

Biologie:

1. Fortpflanzung im Pflanzenreich (Mittelstufe).
2. Die Entwicklung der Abstammungslehre (Oberstufe).

Chemie:

1. Die Härte des Wassers (Mittelstufe).
2. Atombau und periodisches System (Oberstufe).

Erdkunde:

1. Die Länder der sowjetischen Besatzungszone (Kl. 8).
2. Eiszeit in Deutschland (Kl. 8 u. 9).

Physik:

1. Spannung, Stromstärke, Widerstand (Kl. 5—8).
2. Elektrische Leitung in Gasen (Kl. 9—12).

Mathematik:

1. Dreieckskonstruktionen — ihre logische Gliederung und textliche Gestaltung (Mittelstufe).
2. Von der Elementarmathematik zum Nomogramm (allgemeines Thema).

Überstunden

Runderlaß Nr. 43/48

1. März 1948 / 4900

Überstunden können ab 1. April 1948 nur dann anerkannt und vergütet werden, wenn die wöchentliche Arbeitszeit

- bei Grundschullehrern 30 mal 60 Minuten,
- bei Fachlehrern an Ober- und Berufsschulen 25 mal 60 Minuten,
- bei Hilfsschullehrern 28 mal 60 Minuten (einschließlich der Unterrichtspausen)

übersteigt. Unterrichtsstunden, die infolge Stundenkürzungen innerhalb der angegebenen Zeiten erteilt werden, gelten nicht als Überstunden.

Schulamtsbewerber erteilen keine Überstunden. Aus dem Runderlaß 328 vom 12. Juli 1947 (MBL Nr. 18/19, Jg. 1, S. 112) wird der die Überstunden betreffende Teil hierdurch aufgehoben.

Überstunden dürfen nur dann erteilt werden, wenn der Schulrat vorher die Genehmigung dazu gegeben hat. Der Schulrat ist verpflichtet, die Notwendigkeit der Erteilung von Überstunden sehr sorgfältig zu prüfen.

Organisation der Kreisseminare und Arbeitsgemeinschaften für die Lehrerschaft an Berufs- und Berufsfachschulen

(März und April 1948)

Runderlaß Nr. 44/48
(Bereits mitgeteilt)

1. März 1948 / 4140

Um die intensive Bildungsarbeit planmäßig durchführen zu können und um der besonders zu berücksichtigenden Berufsschulmethodik gerecht zu werden, sollen ab März 1948 besondere Kreisseminare für die Berufsschullehrerschaft durchgeführt werden, die den bisher angeordneten Pflichtbesuch der Kreisseminare für allgemeinbildende Schulen aufheben. Die Kreisseminare für die Berufsschullehrerschaft finden jeweils am 3. Sonnabend eines jeden Monats statt. Die Organisation der Seminare erfolgt durch die Schulräte oder durch die von ihnen beauftragten Berufsschulrevisoren. Der Tagungs-ort der Seminare kann wechseln. Die Kreisschulräte bestimmen zusammen mit dem Berufsschulrevisor ihres Kreises den Redner für den politischen Vortrag und die Referenten für die einzelnen Fächer. Die Kreisschulräte müssen den politischen Vortrag vorher inhaltlich kennen und verantwortlich genehmigen. Die Berufsschulrevisoren erfassen listenmäßig sämtliche Lehrer ihres Kreises, die zur Teilnahme verpflichtet sind. Sie leiten die Seminarsitzungen, bestimmen reihum den Protokollführer, leiten die Diskussionen und führen die Anwesenheitsliste; — sie berichten den Kreisschulräten über unentschuldigtes Fernbleiben der Teilnehmer. Eine festliche Betonung des politischen Vortrages ist erwünscht. Vorträge, Referate und Protokollauszug über die Aussprache (möglichst in Maschinenschrift) sind zusammen mit dem Bericht der Schulräte im Anschluß an das Berufsschullehrerseminar der Landesregierung (Berufs- und Fachschulen) einzureichen. Um lokal auftretende Schwierigkeiten zu beseitigen, können die Schulräte zusammen mit den Berufsschulrevisoren für ihre Kreise Sonderanordnungen treffen, soweit sie unumgänglich notwendig sind, um das Seminar durchzuführen. Hierüber ist zu berichten. Sonstiges über die Durchführung der Kreisseminare ist dem Runderlaß Nr. 326 vom 6. Juli 1947 zu entnehmen (MBL Nr. 18/19, Jg. 1, S. 112). Das Kreis-seminar für März findet am 20. März 1948 statt. Es werden folgende Themen behandelt:

1. Die Märzrevolution 1848 und ihre Beziehung zur Gegenwart.
2. Psychologie der Berufsschuljugend.
3. Die Verordnung über Jugendarbeitsschutzbestimmungen.

Das Kreis-seminar für April 1948 findet am 24. April 1948 statt. Es werden folgende Themen behandelt:

1. Der 1. Mai — Kampftag der Werktätigen.
2. Kerschensteiner.
3. Die Unterrichtsvorbereitung des Berufsschullehrers.

Um die Leistungsfähigkeit der Berufsschullehrerschaft zu heben, wurde im Sommer des Jahres 1946 angeordnet, daß möglichst an jeder Schule sonnabends Arbeitsgemeinschaften zur Aus- und Fortbildung der Lehrer eingerichtet werden. Es wird empfohlen, nach Möglichkeit in diesen Arbeitsgemeinschaften vor der Durchführung der Kreisseminare die Vorträge zu behandeln, um die Aussprache zu intensivieren. Auf die methodische Auswertung der Vorträge ist in der Aussprache besonders hinzuwirken.

Der Befehl Nr. 234 des Obersten Chefs der SMAD mit seinen Verordnungen über Jugendarbeitsschutz und über Ausbildung von Industriearbeitern in den Berufsschulen,

deren wichtigste Paragraphen mit einer Erläuterung im Mitteilungsblatt Nr. 10 vom 15. Januar 1948 veröffentlicht wurden, verpflichtet uns, die Ausbildung der Jugendlichen zu überwachen und insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß die praktische und theoretische Ausbildung in Übereinstimmung mit den Lehrplänen erfolgt. Aus diesem Grunde wird angeordnet, daß die Leiter und Lehrer der Berufsschulen an einem der arbeitsfreien Sonnabende diese Aufsichtspflicht ausüben. Die verbleibenden Sonnabende dienen der weiteren Fort- und Ausbildung sowie der Besprechung über die bei den Betriebskontrollen gemachten Erfahrungen. Hierüber ist jedes Vierteljahr ein Arbeitsbericht vom Berufsschulrevisor zusammenzustellen und über den Schulrat an die Landesregierung (Berufs- und Fachschulen) einzureichen, erstmalig am 15. April 1948.

An die Berufsschulrevisoren und Berufsschuldirektoren.

Erlassung der Ersten Lehrprüfung für Berufsschullehrer

Runderlaß Nr. 45/48

8. März 1948 / 4142

Bezug: Runderlaß Nr. 21/48 vom 28. Januar 1948, G.Z. 4150, MBL Nr. 12, Jg. 2, S. 97.

Entsprechend dem Runderlaß Nr. 21/48 vom 28. Januar 1948 wird auch den Neu Lehrern an Berufsschulen, die die Abschlußprüfung eines elfmonatigen Ausbildungslehrganges mit „sehr gut“ bestanden haben, die Erste Lehrprüfung erlassen. Die Kreisschulräte sprechen in unserem Auftrage nach einjähriger praktischer Schularbeit diese Anerkennung aus.

Falls Bedenken vorliegen, ist vor der Entscheidung unter Beigabe aller Unterlagen an uns zu berichten.

An die Berufsschulrevisoren und Berufsschuldirektoren.

Zuteilung von Nähmaschinennadeln

Runderlaß Nr. 46/48

8. März 1948 / 4142

Zur Beschaffung und Verteilung von Nähmaschinennadeln für die Berufsschulen wird bis zum 1. April 1948 um Meldung der folgenden Angaben gebeten:

1. Wieviel Nähmaschinen stehen für Unterrichtszwecke zur Verfügung?
2. Wieviel sind Eigentum der Schule (unter Angabe der Herstellerfirma)?
3. Wieviel sind geliehen (unter Angabe der Herstellerfirma)?
4. Wieviel Maschinen benötigen Flachkolben?
5. Wieviel Maschinen benötigen Rundkolben?
6. Wieviel Maschinen benötigen kolbenlose Nadeln?

An die Berufsschulrevisoren und Berufsschuldirektoren.

Ferienordnung 1948 für Berufsschulen

Runderlaß Nr. 47/48

8. März 1948 / 4142

Mit Rücksicht auf die Belange des Handwerks und der Berufsschule werden die Ferientermine für die Berufsschulen für 1948 wie folgt festgesetzt:

Osterferien vom 21. März bis 4. April 1948.

Letzter Schultag: Sonnabend, 20. März 1948.

Erster Schultag: Montag, 5. April 1948.

14 Tage

Pfingstferien vom 9. Mai bis 23. Mai 1948.

Letzter Schultag: Sonnabend, 8. Mai 1948.

Erster Schultag: Montag, 24. Mai 1948.

14 Tage

Sommerferien vom 1. bis 29. August 1948.

Letzter Schultag: Sonnabend, 31. Juli 1948.

Erster Schultag: Montag, 30. August 1948.

28 Tage

Herbstferien vom 3. bis 10. Oktober 1948.

Letzter Schultag: Sonnabend, 2. Okt. 1948.

Erster Schultag: Montag, 11. Oktober 1948

7 Tage

Weihnachtsferien vom 11. Dezember 1948 bis

2. Januar 1949.

Letzter Schultag: Freitag, 10. Dezember 1948.

Erster Schultag: Montag, 3. Januar 1949

22 Tage

Insgesamt 85 Tage

An die Berufsschulrevisoren und Berufsschuldirektoren.

Aufhebung von Runderlassen

Runderlaß Nr. 48/48

9. März 1948 / 4600

Auf Grund des Fortschreitens unserer Statistik werden die Runderlasse, die sich auf die Geschichtslehrerkartei beziehen, mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Es handelt sich um die Runderlasse

- Nr. 166 vom 21. 12. 46 (MBL Nr. 5, Jg. 1, S. 31),
 Nr. 294 vom 7. 5. 47 (MBL 15, Jg. 1, S. 85),
 Nr. 333 vom 7. 7. 47 (MBL Nr. 20/21, Jg. 1, S. 116),
 Nr. 370 vom 2. 9. 47 (MBL Nr. 3, Jg. 2, S. 15).

Einteilung der allgemeinbildenden Schulen

Bezug Runderlaß Nr. 406

9. März 1948 / 4600

Die in dem Runderlaß 406 vom 22. November 1947 (MBL Nr. 7, Jg. 2) erfolgte Aufgliederung nach bestimmten Schulformen dient lediglich — wie in dem Erlaß auch angegeben ist — statistischen und verwaltungstechnischen Zwecken. Alle Schulformen sind selbstverständlich Glieder der Einheitsschule.

Bei der Aufzählung der Schulformen im Text des Erlasses und in der angefügten Tabelle ist die Nr. 7 (vgl. Ergänzung v. 23. 1. 48, MBL Nr. 11, Jg. 2, S. 91) „Oberschule“ zu streichen, da selbständige Oberschulen ohne Verbindung mit Grundschulen bzw. Zentralschulen nicht mehr bestehen.

Wettbewerbe — Arbeitsausschüsse für Volkskunst-Spartenleitungen

1. März 1948 / 4250/52

Im Hinblick auf die auch in diesem Jahr im August in Berlin stattfindende Volkskunstwoche sind in allen Kreisen und kreisfreien Städten des Landes Brandenburg Wettbewerbe aller Volkskunstgruppen bis zum 30. April 1948 durchzuführen.

Um eine gute Vorbereitung und eine umfassende Organisation der Wettbewerbe zu gewährleisten, veranlassen die Volksbildungsämter sofort:

1. Die Festsetzung einer Arbeitstagung der Leiter aller Volkskunstgruppen. Vom Volksbildungsreferenten ist auf dieser Tagung ein entsprechendes Referat zu halten — als Material für dieses Referat ist den Volksbildungsämtern, das Mitteilungsblatt Nr. 1 „Volk und Kunst“ der Deutschen Verwaltung zugegangen. Auf dieser Tagung wählen die Volkskunstgruppenleiter je einen Spartenvertreter. Diese Tagung ist unbedingt noch im März durchzuführen, um die gründliche Vorbereitung der Kreiswettbewerbe, die — wie oben gesagt — bis zum 30. April 1948 durchgeführt sein sollen, zu unterstützen.

2. Sind, soweit Arbeitsausschüsse für Volkskunst noch nicht bestehen, diese nunmehr einheitlich als ständige Arbeitsgemeinschaften aus folgenden Personen zu bilden: einem Referenten des Volksbildungsamtes, einem Vertreter des FDGB, einem Vertreter der FDJ, einem Vertreter des Kulturbundes und je einem Vertreter der verschiedenen Volkskunstsparten (Laienspiel-, Volksmusik-, Volkstanzgruppen und Chöre).

Die Organisation der Kreiswettbewerbe führen die Volksbildungsämter in Zusammenarbeit mit den Arbeitsausschüssen für Volkskunst durch. Bei den Wettbewerben ist je eine beste Gruppe: Laienspiel, Volkstanz, Volksmusik und Chor festzustellen.

Den Volksbildungsämtern der Städte Brandenburg, Cottbus und Eberswalde ist von den übrigen Volksbildungsämtern sofort nach Abschluß der Kreiswettbewerbe telefonisch mitzuteilen, welche besten Gruppen an den Bezirkswettbewerben am Sonntag, dem 23. Mai 1948, in den drei genannten Städten teilnehmen werden. Diese

Meldung ist schriftlich auch an uns bis zum 10. Mai 1948 hereinzugeben. Bei den Bezirkswettbewerben, deren Organisation — in der Form öffentlicher Veranstaltungen — die Volksbildungsämter der drei genannten Städte übernehmen, ist pro Sparte ebenfalls je eine Gruppe als beste festzustellen, die an dem Landeswettbewerb am Sonntag, dem 27. Juni 1948, in Potsdam teilnehmen soll und uns bis zum 15. Juni 1948 telefonisch: Potsdam 4351, App. 211, und schriftlich zu melden ist.

Für die Durchführung der Bezirkswettbewerbe haben wir die Überweisung von je 1500 RM an die Volksbildungsämter der drei genannten Städte veranlaßt. Aus diesen Beträgen können Fahrkartenzuschüsse usw. gewährt werden. Die Abrechnung erbitten wir spätestens 14 Tage nach Abschluß der Bezirkswettbewerbe. Großen Wert legen wir auf die Teilnahme von Volkskunstgruppen bei den Wettbewerben aus den Betrieben, insbesondere aus den volkseigenen Betrieben.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei der Wertung der Gruppen zwar die Qualität der Darbietungen berücksichtigt werden soll — in erster Linie sind jedoch die Gruppen mit neuen und fortschrittlichen Laienspielen, Liedern usw. als beste herauszustellen, selbst wenn diese Gruppen qualitativ hinter anderen noch zurückstehen. Es ist gerade Aufgabe der neuen demokratischen Verwaltungen, besonders die vorwärtstrebenden jungen und zielbewußten Kräfte anzuerkennen und zu fördern, die den entscheidenden Anteil haben an der Umgestaltung der Verhältnisse und der Gestaltung eines besseren Lebens für uns alle.

An alle Volksbildungsämter.

Bezahlung gelieferter Lehr- und Lernmittel

Die Schulräte und Schulleiter werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Bezahlung der aus dem Jahr 1947 noch offenstehenden Rechnungen über gelieferte Lehr- und Lernmittel wegen des Jahresabschlusses umgehend erfolgt. Überweisungen auf das Konto Nr. 3038 bei der Landeskreditbank Brandenburg, Potsdam, Friedrich-Ebert-Straße 79/81.

Politische Verantwortlichkeit des Schulleiters

Um Leseübungen in Schreifschrift vornehmen zu können, verfiel man in einer Grundschule auf folgende Methode: Man gab den Kindern einfach eine Fibel aus der Nazizeit in die Hand, die ein geschäftstüchtiger Verlag gereinigt hatte, indem er Seiten mit politisch anstößigem Text zusammengeklebt oder Bilder mit SA-Germanen durch Klebestreifen unsichtbar gemacht hatte. Der Schulleiter glaubte nun, dieses „Lehr- und Lernmittel“ in seiner Schule dulden zu können, wenn er nur darauf achtete, daß die Kinder keine Klebstellen entfernten. Er konnte sich scheinbar durchaus nicht vorstellen, daß sie daheim im Verein mit älteren Geschwistern doch ihrer Neugierde nachgeben würden und in privaten Leseübungen vom Vater lasen, der zu einer militärischen Übung einberufen und so unendlich schneidig und stolz sei, oder vom lieben Führer, dem die Kinder Blumensträuße bringen, vom Opfersonntag u. dgl.

Dieser Pädagoge, der Kindern wohlverklebte Giftschachteln in die Hand gab, bewahrte auch noch still und treu eine Mappe mit Naziakten in seiner Schule auf.

Wir haben wiederholt und mit betontem Ernst darauf hingewiesen, daß der Schulleiter für die Sauberkeit seiner Schule verantwortlich ist und daß wir rücksichtslos durchgreifen werden, wenn man glaubt, unter den merkwürdigsten Ausreden in den Schulen Nazibazillenherde schlummern lassen zu können.

Der geschilderte Vorfall wurde uns am 1. März 1948 gemeldet, der verantwortliche Schulleiter wurde am 2. März 1948 fristlos entlassen.

Das „Mitteilungsblatt für die Schulen und Volksbildungsämter des Landes Brandenburg“ erscheint zweimal im Monat. Einzelpreis 0,35 RM, Bezug durch die Post, Abonnement vierteljährlich 2,50 RM einschl. Zustellgebühren. Einzelpreis der Ausgaben des Pädagogischen Kabinetts (nur durch den Verlag erhältlich) 0,75 RM. Eingesandte Manuskripte werden u. U. auch zu anderweitiger Verwendung einbehalten.

Redaktion: V. A. Scherl, Landesregierung Brandenburg, Ministerium für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst, Potsdam, Saarmunder Straße 23, Haus 12, Zimmer 114, Telefon 4351. Verlag: Potsdamer Verlagsgesellschaft Potsdam, Lennéstraße 9, Telefon 6288. Konto-Nr. 9162 bei der Landeskreditbank Brandenburg. Lizenz-Nr. 120 der SMV. Druck: A. W. Hayn's Erben, Potsdam, von-Guericke-Straße 3.